

PITZTALER  
TALKUNDE

1959

## G e m e i n d e W e n n s

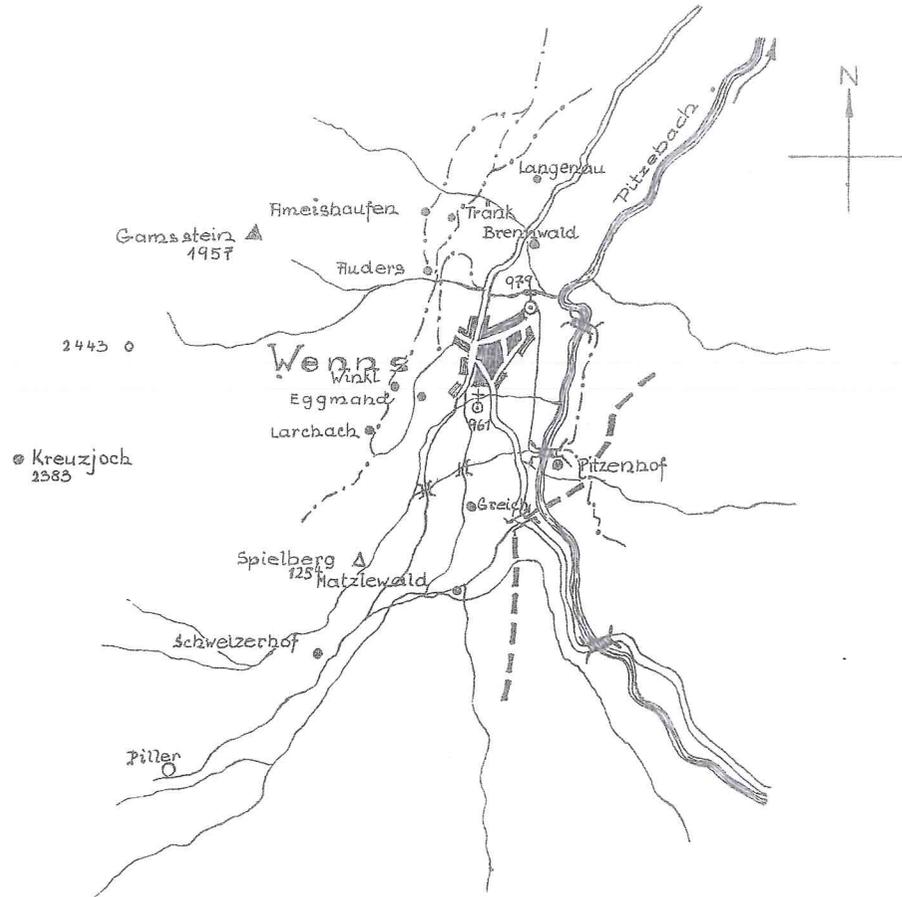
Arzl ist die größte Gemeinde des Tales, Wenns aber der größte geschlossene Ort. Der Name des Ortes wird zweifach gedeutet. Die einen behaupten, er stamme von den illyrischen Venetern her, einem Volksstamm, der vor Christi Geburt Teile unseres Landes besiedelte. Wahrscheinlich richtig ist die zweite Deutung. Danach ist Wenns auf „ad vanas“ zurückzuführen, eine lateinische Bezeichnung, die soviel wie „in der Wanne“ bedeutet. Tatsächlich ist Wenns in einer Wanne gelegen. Dieser Wenner Kessel ist eine auffallende Stelle im vorderen Pitztal und wird auch Wenner Kessel oder Wenner Winkel genannt. Das Gemeindegebiet ist im Vergleich zu Arzl oder St. Leonhard nur klein, denn es umfaßt nicht mehr als 30 Quadratkilometer, wovon die Hälfte Wald ist.

Auf drei Seiten rahmen Gebirgsstöcke diesen Kessel ein: Der Venet im Westen, der Hochzeiger im Osten und der Kaunergrat im Süden.

Das Dorf und seine vielen Weiler liegen meist an den Abhängen des

# WENNS

LAGE DES GEMEINDEGEBIETES



Maßstab 1:50 000

--- Gemeindegrenze

Venets verstreut. Von Wenns aus unsichtbar, ist im Süden die Aifenspitze (2763 m) ein beliebtes Ziel für die Bergwanderer.

Im Dorfbild von Wenns fehlen die malerischen Winkel, die sonst so viele Dörfer im Oberinntal zieren. Mehrere Brände haben das Dorfbild zerstört. Der größte dieser Brände wütete im Jahre 1917. Er vernichtete die ganze Piezegasse und machte 32 Familien obdachlos. Wegen des Krieges fehlte es an erfahrenen Feuerwehrleuten, und die trockene Witterung dieses Sommers half das Feuer weitertragen. Viele Häuser wurden nicht mehr aufgebaut, weil die Besitzer fortzogen. Damals sank die Einwohnerzahl von Wenns auf 970.

Ein zweiter großer Brand vernichtete im Jahre 1956 8 Häuser im Oberdorf.

Der Hauptort Wenns ist ein Haufendorf und zählt ungefähr die Hälfte aller Häuser der Gemeinde.

Zur Gemeinde gehören auch die vielen Weiler, die an den Abhängen des Venets und des Zeigerberges verstreut sind. An den Hangleisten des Venets liegen Larchach, Hairlach, Pirchach, Eggmahd, Winkel, Auders, Trenk, Amislaufen, Farmie, Langenau, Brennwald, Greit, Anger, Bichl, Minköfle, Schweizerhof, Moosanger, Flickerloch und Grenzstein.

Am Kühleberg (gegen den Kaunergrat hin) liegen Matzlewald und Säge und auf der gegenüberliegenden Talseite an den Abhängen des Zeigerkogels die Piezenhöfe und Wiesle. Von den sogenannten Außerhöfen, das sind Schweizerhof, Moosanger, Grenzstein und Flickerloch, besuchen die Kinder die Schule am Pieler. Dafür kommen die Schulkinder aus den Piezenhöfen nach Wenns, obwohl diese Höfe alle bis auf einen zur Gemeinde Iarzes gehören.

In Hochwasserzeiten hatte das Oberdorf oft unter dem Farmiebach zu leiden. Diese Gefahr wurde inzwischen durch die Kanalisation beseitigt.

Wenns ist, wie schon erwähnt, am Fuße des Pieler Sattels gelegen, der einmal ein wichtiger Übergang war und im Zeichen des Fremdenverkehrs neue Bedeutung gewinnen wird.

Wegen des großen Viehbestandes wird der Mangel an Almen besonders ungünstig empfunden, müssen doch zwei Drittel des Viehs auswärts gesömmert werden. Dabei hätte man früher um einen Spottpreis Almen erwerben können. Die Imster Alm wäre nach der Überlieferung einmal um einen Gedankengitter für die Johanneskirche in Imst zu haben gewesen. Die Mechanisierung hat auch in dieser Gemeinde große Fortschritte gemacht. Seit der letzten Holzspaktion der Forstgenossenschaft ist ein Drittel aller bäuerlichen Haushalte mit Elektroherden ausgestattet. Die Waldpflege der Gemeinde ist gut und dient dem ganzen Lande als Vorbild.

Nach Urkunden aus dem vorigen Jahrhundert ist die Gemeinde Wenns berechtigt, jährlich je einen Markt zu Ostern und Kirchweih abzuhalten. Diese Märkte waren bis zum zweiten Weltkrieg gut beschickt. Seit einigen Jahren aber wird fast kein Vieh mehr aufgetrieben, so daß ihre Auflassung nur mehr eine Frage der Zeit sein dürfte.

Die Pfarre Wenns war lange Zeit die wichtigste des Tales. Noch heute

führt der Wenner Pfarrer den Titel Erzpfarrrer. Er ist auch geistlicher Beauftragter für die Schulaufsicht im Tale.

Die jetzige Pfarrkirche stammt aus dem Jahre 1612. Der Spitzturm gilt mit dem von Karres als einer der schönsten des ganzen Oberlandes. Die Renovation im vorigen Jahrhundert war ein Mißgriff. Gewiß, der neugeschaffene Altar des berühmten Bachlechner war ein Kunstwerk für sich, aber zum Stil der Kirche paßt er nicht.

Ein Schmuckkästlein des Ortes ist die Kriegergedenkkapelle, auch Platzkapelle genannt. Sie steht mitten im Dorf und ist eine Barockkapelle von seltener Schönheit und Stilreinheit, fürwahr eine würdige Gedenkstätte.

Wohl einzigartig im ganzen Lande ist das Platzhaus, das unweit der Platzkapelle steht. Es war einst Gerichtshaus und wurde nach der Auflassung des Gerichtes in der thesesianischen Zeit an einen Bauern verkauft. Zwei Seiten des Hauses sind mit Szenen aus der Bibel und den Wappen der Hirschberger- und Habsburger geschmückt. Am Dorfplatz steht auch das sogenannte Stamserhaus. Hier mußten die zinspflichtigen Bauern für das Stift ihre Naturalien abliefern. Der Besitzer des Stamserhofes wurde Kastenvogt genannt.

Viel aus seiner Geschichte könnte der alte Teil der heutigen Volksschule erzählen. Er diente lange Zeit den Barmherzigen Schwestern als Wohnsitz und wird deshalb auch das Kloaster genannt. Während der Freiheitskriege war es ein Wirtshaus. Der Besitzer soll den Bayern Eisenfuhrn geliefert haben. Als der Verrat später entdeckt wurde, habe er sich aus Scham über die Schande totgesoffen.

Die älteren Wenner können sich auch noch an den Turm erinnern, der im Jahre 1921 einstürzte. Man bezeichnet allgemein die Hirschberger als die Erbauer des Turm, was aber nicht mit Sicherheit gesagt werden kann. Sollte es aber doch zutreffen, dann müßte er schon 1250 erbaut worden sein. Aus landesfürstlichem Besitz gelangte er später in die Familie von Kripp, eines der ältesten Tiroler Adelsgeschlechter. Zur Zeit des Einsturzes hausten im Turm drei Bauernfamilien. Sie hatten auf Anraten eines Sachverständigen den Turm drei Tage vor dem Einsturz geräumt.

In St. Margarethen steht eine Fialkirche, die früher von einem eigenen Priester betreut wurde. Dieser Priester war auch Gäukaplan = Seelsorger für die Umgebung, zu der auch Iarzes gehörte.

Über das Alter der Schule wissen wir nichts Sicheres. Sie muß aber schon im 16. Jahrhundert bestanden haben, denn dort wird in einer Urkunde erwähnt, daß durch den Unfleiß des Schulmeisters und Mesners Ehrlich in der Kirche ein Brand ausgebrochen sei. Bis zum zweiten Weltkrieg wurde im Kloaster und im Mesnerhaus in je zwei Klassen unterrichtet. Nach dem Kriege wurde an das Kloaster ein neuer Trakt angefügt, sodaß nun alle 6 Klassen in einem Haus untergebracht sind. Im Kloaster war früher auch die Lateinschule. Der Ort kann sich rühmen, einen der berühmtesten Geographen des Landes hervorgebracht zu haben. Dieser, Gregor Matthäus Vischer, wurde

als Sohn des Kastenvogtes 1621 hier geboren. Er wurde Pfarrer in Oberösterreich und befaßte sich, mit der Erlaubnis seines bischöflichen Ordinariates in Linz, mit kartografischen Arbeiten. U. a. lieferte er brauchbare Karten von Niederösterreich, Oberösterreich und Ungarn und behob damit einen großen Mangel. Diese seine Arbeiten wurden von höchster Seite aus anerkannt und belohnt. So erhielt er vom Kaiser eine Ehrenkette und ein namhaftes Geldgeschenk. Viel beachtet wurde auch sein steirisches Schlösserbuch. Unbeachtet starb er 1699 in Linz.

Großes Aufsehen erregte zu seiner Zeit Johann Christian Tschuggnall, auch Simeles Chrust genannt. Er nahm an den Kämpfen anno neun als Hauptmann der Wenner Kompagnie teil und wird von Hofer mehrmals lobend erwähnt. Später kam er als Drechsler und Kunsttischler weit herum. Mit finanzieller Unterstützung des Bischofs von Brixen gelang es ihm, ein Automatenkabinett herzustellen. Diese Automaten erregten großes Aufsehen und brachten ihren Hersteller sogar in den Verdacht der Schwarzkunst. Er gab Proben seines Könnens auf dem Kaiserhof in Wien und im Zarenpalast in Petersburg. 1845 starb er in Michelstadt in Hessen, und bald nach seinem Tode gerieten seine Automaten in Vergessenheit, weil niemand mehr ihren Mechanismus verstand. Heute sind sie im Londoner Museum aufbewahrt.

Der dritte berühmte Wenner ist der Barockbildhauer Jakob Schletterer. Er stand zeit seines Lebens im Schatten berühmter Meister, mit denen er zusammen arbeitete. Seine Bedeutung hat so recht erst die Gegenwart erkannt. Er wird in Zukunft zu den größten Barockbildhauern unseres Landes gerechnet werden, stammen doch viele Arbeiten, die bisher Raphael Donner zugeschrieben wurden, aus seiner Hand. Er arbeitete mit Donner am Schloß Mirabell in Salzburg und mit Stanetti an den Säulen der Wiener Karlskirche. Nebenher unterrichtete er an der Wiener Kunstakademie Bildhauerei. Ob auch das große Missionskreuz in der Wenner Pfarrkirche aus seiner Hand stammt, ist nicht sicher.

Unter den lebenden Wennern ist Professor Oberstudienrat Alois Lechthaler, Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck, als Kenner der Landesgeschichte eine im ganzen Land bekannte Persönlichkeit.

1958 wurde, an eine Tradition anknüpfend, ein Schemenlaufen durchgeführt, das nach dem Urteil der Fachleute dem von Imst wenig nachsteht.

Die bekannteste heimische Sage ist die vom Waldstreit, die einen geschichtlichen Kern birgt. In grauer Vorzeit soll zwischen den Wennern und Fließern ein Streit um die Gemeindegrenze ausgebrochen sein. Man kam überein, beim ersten Hahnenschrei von beiden Orten aus aufzubrechen, und wo man zusammentreffen sollte, sei die Grenze. Die Fließler übervorteilten die Wenner, weil sie den Hahn früher aus der Steige nahmen, sodaß er krächte und sie weit über den Pieler herüberkamen. Als die Wenner sahen, daß man sie betrogen hatte, brach ein heftiger Streit aus. Diese Stelle heißt man heute noch „am Grenzstreit“. Tatsache ist, daß die heutige Gemeindegrenze gegen Fließ weit unter der Pieler Höhe bei den sogenannten Schweizerhöfen verläuft und die Fraktion Pieler noch zu Fließ gehört.